

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1938**

249 (24.10.1938)



# Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.  
Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspäteter oder Nichterscheinen der Zeitung.

## Pfinztäler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wöschbach und Kleinsteinbach

Anzeigenberechnung: Die 6 gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. 3. Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Blagwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 249

Montag, 24. Oktober 1933

110. Jahrgang

## Schaffende Volksgenossen im Vormarsch

Weitsichtige Berufsplanung — Lehrzeit setzt im achten Schuljahr ein — Immer neue Lehrwerkstätten — Großzügige Begabtenförderung — Durchkämpfung der Amtsstuben — Dr. Ley sprach über die Leistungssteigerung

Leipzig, 24. Okt. In der großen Feierhalle der Deutschen Arbeit auf dem Messengelände zu Leipzig hatte die Gauverwaltung der D.A.F. die Schaffenden zu einem Gauappell aufgerufen, der der sachlichen Ausrichtung der Berufslehre und der Berufsgruppen galt. Die Bedeutung dieses Appells wurde dadurch unterstrichen, daß Reichsorganisationsleiter und Leiter der Deutschen Arbeitsfront Dr. Ley als Redner erschienen war. Mit ihm war der wiedergewählte Gauleiter und Reichsstatthalter Ruffmann anwesend.

Dr. Ley's Ausführungen gestalteten sich zu einem groß angelegten Ausblick auf die Gestaltung des deutschen Schicksals. Einleitend zeigte Dr. Ley die Lage unseres Volkes angesichts der neuen Aufgabe. Stürmische Zustimmung der sächsischen Arbeiterschaft fand schon die erste Feststellung: „Wenn Deutschland der Welt klar machte, daß allein Vernunft und Einsatz, Kraft und Leistung regieren, so hat uns das bei allen Völkern der Erde eine ungeheure Achtung eingetragen, und der Name, ein Deutscher zu sein, hat seit Tausenden von Jahren noch niemals einen solchen Klang gehabt wie heute! Man dürfe nicht verschlafen, sondern jetzt geht die Arbeit erst an. „Der Sozialismus ist kein Leben des Ausruhens! Der Redner wandte sich damit der Frage zu, wie der Deutsche die ihm gestellte Aufgabe schaffen könne. Den Mangel an Rohstoffen könne Deutschland bereits beheben. Die Frage nach dem genügend großen Heer schaffender Menschen sei ein Problem nicht des Geldes, sondern wie alles ein Problem des Willens und der Kraft:

„Wir haben in den fünf Jahren seit der Machtübernahme gezeigt, daß wir auf völlig neuem, revolutionärem Wege mehr Leistung aus uns herauszuholen als je zuvor, und ich glaube fest daran, daß wir in wenigen Jahren aller Welt in der schäpferischen Arbeit weit voraus sein werden. Spornen wir das Soldatische in unserem Volke an, so wird es Leistungen vollbringen, wie sie die Welt noch nie gesehen hat!“

In seinen weiteren Ausführungen behandelte Dr. Ley die vier Mittel des nationalsozialistischen Weges zu diesem Ziel: Erziehung, Organisation, Betreuung und Kampf.

Im einzelnen erklärte der Reichsorganisationsleiter eine weitläufige Berufsplanung für notwendig. Wir müssen heute schon wissen, welche Facharbeiter wir in fünf oder sechs Jahren brauchen. Bereits im siebenten Schuljahr müsse man die künftigen Facharbeiter erziehen und im achten Schuljahr habe die Lehrzeit einzuführen in Verbindung mit dem Schulplan. Nach der Schulzeit müssen zwei Jahre genügen, um den jungen Menschen zu einem Facharbeiter zu machen. Darauf lege die Berufsberatung ein. Der Musterbetrieb von heute werde dadurch besonders gekennzeichnet, daß der Betriebsführer seine Männer und Frauen mit den Fortschritten der Technik vertraut macht, mit ihnen Materialkunde treibt. Die Lehrwerkstätten, die heute die Zahl von 2600 gegen 80 bei der Machtübernahme erreicht haben, müssen weiter ausgebaut werden. Auch das Handwerk erkenne, daß alles davon abhängt, daß wir den besten Facharbeiter der Welt haben. Der Berufswettstreit müsse mit der Zeit alle Schaffenden umfassen. Aus dem Berufswettstreit heraus werde eine großzügige Begabtenförderung aufgebaut werden. Schon in den nächsten Wochen würden die Vorarbeiten dafür beendet sein. Von den Wissenschaften müsse die Technik besonders gepflegt werden.

Es gebe, so sagte Dr. Ley, noch Millionen Menschen, deren Kapazität nicht vollkommen ausgenutzt werde. Hier sei eine großzügige Umschulung erforderlich. Hunderttausende gebe es noch, die als Arbeitslose nicht in die Erscheinung treten, nicht desto weniger aber nichts tun. Hier hätten wir ein Reservoir, aus dem wir viele Menschen an die praktische Tätigkeit heranzubringen können. Auch die Durchkämpfung mancher Amtsstuben würde ergeben, daß in ihnen viele Menschen fehl am Platz sind, die an anderen Stellen positive Arbeit leisten könnten.

Der Leistungskampf habe in diesem Jahr folgende Hauptprobleme: „Diejenigen technisch gut eingerichteten Unternehmungen auszuzeichnen, die mit der geringsten Zahl an Arbeitskräften die bestmögliche Leistung erzielen. Er sei überzeugt, erklärte Dr. Ley, daß wir damit Hunderttausende, vielleicht Millionen frei bekommen, die wir auf die Gebiete umschulen können, wo wir sie benötigen. An Werkstätten und Einrichtungen werde es in Kürze nicht mehr mangeln, und wenn wir dann weiter unsere Fabriken darnach ordnen, daß wir zu den gelerntten Facharbeitern eine Anzahl angelernte Arbeiter bringen, die in den Fabriken weitergeschult werden, so könnten wir die Zahl der Fabriken auf besonderen Gebieten von Eisen und Metall nicht nur verdoppeln, sondern vervielfachen.“

Auch die Durchorganisation der Heimindustrie in ländlichen Gegenden, wo im Winter weniger zu tun sei, würde angepaßt. Als letzte Maßnahme zur Gewinnung neuer Arbeitskräfte erwähnte Dr. Ley die Heimkehr von Deutschen aus dem Ausland. Das befreundete Italien schließlich helfe mit, den Mangel an Menschen zu beheben.

Diese Maßnahmen zur Menschengewinnung müssen durch die Schaffung von menschenwürdigen Arbeitsmethoden ihre volle Durchschlagkraft erhalten. Der Befehl laute, das Arbeitsverfahren zu finden, das den Maschinen und den Menschen höchste

Aufgaben stellt, ohne sie aber auszuschalten. In dem Mittelpunkt des Denkens jedes Betriebsführers muß der Mensch stehen, der gesund und froh erhalten werden muß. „Wir sind auf dem Wege dazu, das beste Arbeitssystem für unsere deutschen Menschen zu finden!“ Erfahrungen aus 250 Betrieben Deutschlands liegen nach Dr. Ley's Mitteilung bereits vor. Um 60 bis 100 v. H. konnte teilweise die Produktion dieser Betriebe gesteigert werden, mindestens aber um 30 v. H.

„Wo das Leben am schwersten ist“, sagte Dr. Ley schließlich, „dorthin muß man den größten Sonnenschein lenken. Wir müssen den arbeitenden Menschen teilnehmen lassen an allen Kulturwerten unseres Volkes. Wenn wir dem Arbeiter klar machen, daß die Arbeit keine Last, sondern eine Ehre ist, und wenn wir auf diese Weise unsere Kräfte verdoppeln und verdreifachen, müssen wir auch die Freude verdreifachen. Hier hat die Deutsche Arbeitsfront mit ihren Bauten selbst eingegriffen.“

Das Volkswagenwerk, so setzte der Redner hinzu, werde außerdem z. B. erreichen, daß das Volk motorisierender würde und damit die letzten Reste der Maschinenfeindschaft beseitigt würden.

Der Reichsorganisationsleiter erntete für seine mitreisenden Worte immer wieder und ganz besonders am Schluß einmütigen Beifall.

## Zusammenbruch von Frankreichs Bündnispolitik

Der Sperrgürtel an Deutschlands Ostgrenze gesprengt — Richterrecht bei den Senatswahlen

Paris, 24. Okt. Am Sonntag fanden in ganz Frankreich Nachwahlen zum Senat statt. Nach einer vom Innenministerium ausgegebenen abschließenden Uebersicht über das Wahlergebnis ergibt sich folgendes Bild: Rechtsrepublikaner 27 (plus 9), Linksrepublikaner 10 (—), Unabhängige Radikale 9 (minus 1), Radikalsoziale 41 (— 6), Republ. Sozialisten 4 (— 4), Soz. Republ. Vereinigung 2 (+1), Sozialdemokraten 4 (+1). Die kommunistischen Kandidaten wurden überall geschlagen. Die Sozialdemokraten haben einen ihrer bisherigen Sitze verloren, dafür aber durch den Bürgermeister von Marseille Tasso und den ehem. Innenminister Dormoy zwei neue Sitze erobert, im ganzen also einen Sitz mehr als bisher. Die Soz. Republ. Vereinigung hat die beiden Sitze wieder gewonnen, die sie durch den Austritt zweier Senatoren aus ihrer Gruppe eingebüßt hatte. Die beiden Senatoren, die sich seit der Abspaltung als Unabhängige Sozialdemokraten bezeichneten, wurden geschlagen. Da sich zwischen diesen beiden Gruppen Gewinn und Verlust ausgleicht, ist auf der Linken lediglich der eine von den Sozialdemokraten gemonnene Sitz als Plus zu verzeichnen.

Deutsche Beurteilung der Volksfrontpolitik. — Das Ergebnis im Spiegel der Presse.

Paris, 24. Okt. Das Ergebnis der Senatswahlen zeigt eine Entwicklung nach rechts, die einer deutlichen Zurückbildung der Volksfrontpolitik gleichkommt. Bezeichnenderweise sind in den meisten Fällen, in denen volksfrontfreundliche radikalsoziale Kandidaten gegen ihre eigenen Parteifreunde aufgestellt worden waren, die von der Volksfront nichts mehr wissen wollten, letztere gewählt worden.

Die Rechtspresse verzeichnet mit größter Genauigkeit einen Sieg der nationalen Parteien gegen den sozialdemokratischen Vorstoß gegen den Senat. So schreibt z. B. die nationalsozialistische „Epoque“, die Volksfront habe keine Wirkung gehabt, die Radikalsozialen der Volksfront seien überall geschlagen worden. Der „Sour“ unterstreicht den Mißerfolg derjenigen maßgebenden Senatoren, die seinerzeit das Kabinett Blum unterstützt haben

und sagt, der gesunde Menschenverstand der Franzosen habe dem Marxismus gegenüber einen unüberwindlichen Wall errichtet.

Die englische Morgenpresse zum Richterrecht in Frankreich. — „Times“ stellt Zusammenbruch der französischen Bündnispolitik fest.

London, 24. Okt. Der Sieg der Rechtsparteien bei den französischen Senatswahlen am Sonntag hat auf die Londoner Morgenpresse einen großen Eindruck gemacht.

Die „Times“ befaßt sich in diesem Zusammenhang mit Frankreichs Außenpolitik und stellt fest, nirgends verjude man, sich die Tatsache zu verheimslichen, daß der ganze Aufbau der ineinanderverschachtelten französischen Bündnisse, die Frankreich an Deutschlands Ostgrenze aufgebaut habe, zusammengebrochen sei. Die seit Kriegsende von der französischen Diplomatie verfolgte Politik habe sich als kostspieliger Fehlschlag herausgestellt.

Jetzt beginne ein neues französisches Kapitel in der Außenpolitik, das versprechender sei. Allgemein glaube man, daß die französische Regierung jetzt daran arbeite, um die Grundsteine für eine allgemeine Vereinigung sowohl mit Deutschland wie mit Italien zu legen.

Das Blatt befaßt sich dann mit den wirtschaftlichen und finanziellen Schwierigkeiten Frankreichs für die die Volksfront verantwortlich sei und erklärt anschließend, wenn Frankreich seine innerpolitischen Probleme wirklich lösen wolle, so brauche das Land eine lange Zeit des Friedens sowohl zu Hause wie draußen, sowie die Zusammenarbeit aller Klassen und Parteien.

## Vor dem Rücktritt Tschiangkaihschs

Stärkstes Interesse der englischen Presse für die Ereignisse in China. — „News Chronicle“ meldet angeblichen Rücktrittsbeschluss Tschiangkaihschs.

London, 24. Okt. Das siegreiche Vorgehen der Japaner in Südhina wird von der englischen Presse auch weiterhin mit größter Aufmerksamkeit verfolgt. Die „News Chronicle“ meldet, in Hongkong seien gestern japanische Berichte eingegangen, monach die mechanisierten Vorhuten der Japaner bereits die ersten Vorstädte Hankaus eingenommen hätten. Aus Schanghai treffe die Meldung ein, daß Tschiangkaihsch seinen Rücktritt unter der Bedingung beschlossen habe, daß eine neue Regierung unter der Führung von Wangkischangwei, dem früheren Präsidenten des Zentralpolitischen Rates, gebildet werden könne.

Die Bocca-Tigris-Forts eingenommen.

Tokio, 24. Okt. Das Kaiserliche Hauptquartier meldet, daß die japanischen Marinetruppen nach heftigen Kämpfen die Bocca-Tigris-Forts zu beiden Seiten des Peril-Flusses eingenommen hätten. Die japanischen Marinetruppen seien bei ihrem Vorgehen wirkungsvoll von der japanischen Schiffsartillerie und von Marinefliegern unterstützt worden.

## Widerstand gegen Ungarns Forderungen

Der Lösungsvorschlag der Prager Regierung abgelehnt

Budapest, 23. Okt. Während der Nacht auf Sonntag wurden die tschechischen Vorschläge durch einen Militärattaché dem ungarischen Gesandten in Prag zugestellt, der sie sofort an Ministerpräsident Turedy übermittelte. Während der Nacht noch prüfte dieser zusammen mit Außenminister Kanya die tschechischen Vorschläge. Nach einer Diskussion im Kabinettsrat wird sich die Regierung in Budapest zu Gegenvorschlägen bereithalten, die in Kürze der Brauer Regierung zu suchen sollen.

Budapest, 24. Okt. Die ungarische Regierung hat den in der Nacht zum Sonntag hier eingetroffenen segen. vierten Lösungsvorschlag der Prager Regierung für unannehmbar erklärt, da er, wie an zuständiger Stelle verlautet, den ethnographischen Verhältnissen im Sinne der Münchener Biermachteinigung nicht Rechnung trage. Jeder Plan, so betont man in den gleichen Krei-

sen weiter, könne nur dann als Verhandlungsgrundlage ungarischerseits angesehen werden, wenn die tschecho-slowakische Regierung die Rückgabe auch der größeren, von einer ungarischen Mehrheit bewohnten Städte an Ungarn nicht länger aus strategischen, verkehrspolitischen bzw. wirtschaftlichen Gründen verweigert. Es handelt sich dabei vor allem um die Städte Prezbura, Neutra, Kaschau, Ungvar (Uhorod) und Munkacs.

Ministerpräsident Turedy, Außenminister von Kanya und Kultusminister Graf Teleki haben im Laufe des Sonntagnachmittags die Antwortnote an Prag ausgearbeitet und in den späten Abendstunden durch einen Sonderkurier abgeschickt.

Die Antwortnote wird der ungarische Gesandte von Wetzstein am Montag vormittag dem tschecho-slowakischen Außenminister überreichen.



# Diplomaten auf Reisen

## Bedeutender Wechsel in der französischen Besetzung — Abschluß der Senatswahlen

Paris, 23. Okt. Im Anschluß an den Ministerrat am Samstagvormittag wurde folgende amtliche Bekanntmachung ausgegeben:

Ministerpräsident Daladier gab eine allgemeine Schilderung der wirtschaftlichen und finanziellen Lage und umriß die Gesamtrichtung des unentbehrlichen Gesundheitsplanes, der durch Notverordnungen durchgeführt werden wird. Außenminister Bonnet ließ sich vom Ministerrat einen bedeutsamen Diplomatenkandidat, der sich auf die großen diplomatischen Posten bezieht, billigen. Er wird veröffentlicht werden, sobald die notwendigen Zustimmungen im Besitze der Regierung sind. Bonnet erteilte sodann einen Überblick über die außenpolitische Lage. Auf Vorschlag des Arbeitsministers Bonnet beschloß der Ministerrat sodann, in allen Fällen Sanktionsmaßnahmen anzuwenden, in denen die von der Regierung im Interesse der Landesverteidigung befohlenen Maßnahmen nicht ausgeführt würden.

Zu dem Diplomatenklub erfährt man in gut unterrichteten Kreisen, daß der jetzige französische Botschafter in Barcelona, Labonne, zum Generaldirektor in Tunis ernannt worden sei; anstelle Labonnes gehe der augenblickliche Botschafter des Außenministers, Jules Henry, als Botschafter nach Barcelona. Zum Nachfolger des Botschafters in Moskau, Coulondre, soll der bisherige französische Botschafter in China, Kagge, ernannt worden sein. An die Stelle des zum Botschafter in Ankara ernannten bisherigen Direktors für politische Angelegenheiten im Quai d'Oran, Massigle, tritt der

jetzige stellv. Direktor für politische Angelegenheiten, Chaveriat, dessen Posten wiederum der bisherige Direktor für europäische Angelegenheiten, Nochat, übernehmen wird. Weiter verläutet, soll der frühere französische Gesandte in Wien, Puaux, zum französischen Oberkommissar in Syrien ausersehen sein.

**Subtendende Bigantol-Spende.** Die Firmen Bayer-WG, Farben AG, Lebertshaus und E. Merz, Darmstadt, haben unter der Bezeichnung „Subtendende Bigantol-Spende“ unentgeltlich 100 000 Flaschen „Bigantol-Dei“ zur Durchführung einer ausreichenden Rachitis-Bekämpfung im Subtendland zur Verfügung gestellt.

**Deutschlands modernstes Zeitungshaus in Hamburg.** Am Samstag stand die Grundsteinlegung zu Deutschlands modernsten Zeitungshaus im Mittelpunkt der hamburgischen Öffentlichkeit. Der neue Großbau des Hamburger Tageblatts wird nach seiner Fertigstellung in seinen Ausmaßen mit zu den größten Zeitungsbauten des Reiches gehören. Die Grundfläche des Neubaus beträgt nicht weniger als 2800 Quadratmeter. Seine Höhe wird 41 Meter messen. Dringende Dienstgeschäfte hatten Reichsminister Dr. Goebbels daran gehindert, zur Hauptfeier auf dem Baugelände zu erscheinen. Dr. Goebbels hatte dafür im Rahmen einer kleinen Feier bereits den Akt der Grundsteinlegung vorgenommen.

## Übernahme der Justizverwaltung im subtenddeutschen Gebiet

Berlin, 23. Okt. Reichsjustizminister Dr. Gürtner hat sich in Begleitung des Staatssekretärs Dr. Freisler und verschiedener Referenten seines Ministeriums in das Subtendland beggeben, um dem Reichskommissar Henlein seinen Besuch abzustatten.

Nachdem vom Führer und Reichsführer die vollziehende Gewalt in den subtenddeutschen Gebieten auf die Justizverwaltung übertragen worden ist, hat der Reichsjustizminister die Verwaltung der Justizbehörden übernommen. Auf Grund der Beratungen über die Ausübung der Rechtsprechung in den subtenddeutschen Gebieten vom 8. und 14. ds. Mts. hat Reichsjustizminister Dr. Gürtner den Rechtsanwalt Dr. David aus Leitmeritz zum vorläufigen Leiter des in Reichenberg errichteten oberlandesgerichtlichen Senats berufen und ihm zugleich die alsbaldige Leitung der Justizverwaltung in den subtenddeutschen Gebieten übertragen. Zugleich hat Reichsjustizminister Dr. Gürtner den Rechtsanwalt Dr. David zum Reichskommissar für die subtenddeutschen Gebiete, Konrad Henlein, als Beauftragten der Justizverwaltung zugeteilt.

## Die neue Polizeiorganisation

Berlin, 23. Okt. Mit der Übernahme der Zivilverwaltung im Subtendland durch den Reichskommissar H-Gruppenführer Konrad Henlein ist die Sorge für Ordnung und Sicherheit im Subtendland in die Hände der Polizei übergegangen. Bei der Dienststelle des Reichskommissars für die subtenddeutschen Gebiete sind zur Wahrnehmung der polizeilichen Aufgaben je ein Befehlshaber der Ordnungspolizei und ein Befehlshaber der Sicherheitspolizei bestimmt worden. Zum Befehlshaber der Ordnungspolizei wurde vom Reichsführer H- und Chef der deutschen Polizei der Generalmajor der Ordnungspolizei Pseifer-Wildenburg, zum Befehlshaber der Sicherheitspolizei H-Oberführer Oberregierungsrat Jost ernannt.

Dem Befehlshaber der Ordnungspolizei unterstehen in den drei künftigen Regierungsbezirken Troppau, Aussig und Karlsbad die zuständigen Abteilungscommandeure der Ordnungspolizei, die vom Sitz des Regierungspräsidenten aus für ihren Bezirk die ordnungspolizeilichen Aufgaben erfüllen. Dem Befehlshaber der Sicherheitspolizei unterstehen die Behörden der Sicherheitspolizei, d. h. die Staatspolizeistellen und die Außenstellen der Reichskriminalpolizei in den subtenddeutschen Gebieten.

**Groß-Jansbrud.** Die Eingemeindung der Jansbruder Vororte Hötting, Mühlan und Amras, über die früher lange gestritten wurde, ist vom Dritten Reich rasch gelöst worden. Seit dem 1. Oktober ist die Eingemeindung vollzogen. Damit hat sich die Einwohnerzahl um 18 000 auf nahezu 80 000 erhöht.



Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Schmargendorf.  
17

„Und denken Sie“, fuhr er fort, den Stock zwischen den Knien, beide Arme aufgestützt, den steifen Nacken gebeugt, daß der Kopf fast auf der Brust lag, „meine Frau kommt für ein paar Tage. Ob ich habe eine schöne Frau, Fräulein Ach, eine sehr schöne Frau, ein Schlag wie Sie: groß und blond. Na, Sie werden sie ja kennenlernen.“ Und sogleich verknüpfte er mit dieser Mitteilung eine weitere Geschichte aus seinem Leben. Alle, die nebenan saßen und seiner launigen Stimme lauschen konnten, lachten über seine Späße.

Brigitte dachte daran, wie nahe doch Mißmut und Gleichmut dem Leben gegenüber hier in einem Kurort beieinander waren; die einen hatten Angst vor ihrer Krankheit und trugen damit oft zu ihrer Verschlimmerung bei. Die andern fügten sich mit Überlegenheit in ein unabweisbares Geschick und taten damit alles, sich dieses Geschick zu erleichtern. Brigitte fand, daß man an den täglichen Beispielen, die das Leben bot, viel mehr lernen konnte als aus hundert Büchern und ebenso vielen Unterrichtsstunden.

Am Abend suchte sie vergebens die Nische hinter den Büschen auf, in der die Familie des Kurdirektors manchmal speiste; sie war leer. Sie beobachtete es, denn sie hätte Frau Kern so gern von ihrer Begegnung erzählt, von ihrem Erlebnis mit der Dichterin des erlauchten Frauenbuches; Elisabeth Barnekamp. Wenn Lydia Kern dieses Buch nicht kannte — bei Gott, sie sollte, sie mußte es kennenlernen. Vielleicht löste es auch in diesem verdorrten und versteinerten Herzen ein Gefühl von Wärme und Vertrauen aus, das dieser gesammelten Güte und Reife entsprang.

Weder der Direktor noch seine Tochter ließen sich im Verlauf dieses Abends blicken. Schwester Kathe begegnete Brigitte auf einem Weg des Kurparks, und sie sagte eilig und nur im Vor-

## Nützigkeit der deutschen Kliniken in Prag verlangt

Prag, 23. Okt. Der akademische Senat der deutschen Universität in Prag hat am 22. Oktober den einhelligen Beschluß gefaßt, an die Regierung das dringende Ersuchen zu stellen, die deutschen Kliniken sofort zurückzugeben, sowie die Anstiftungen und Prüfungen umgehend zu ermöglichen, weil weder ein Rechtsgrund noch ein faktischer Grund vorliege, die Aufnahme der vollen Tätigkeit der Universität in Prag hinauszuschieben. Dies liegt auch im Interesse von Hunderten notleidender Studenten.

**Polen will Nationalspanien anerkennen.** Wie Czgas meldet, beabsichtigt die polnische Regierung, die nationalspanische Regierung General Franco anzuerkennen und einen ständigen Vertreter nach Burgos zu entsenden. Im Zusammenhang mit diesem Plan sei die Reise des polnischen Gesandten in Madrid Szumlatowski nach Paris zu beachten. Von Paris aus werde sich nämlich der polnische Gesandte nach Burgos begeben, um dort die Frage der beiderseitigen Einrichtung diplomatischer Vertretungen zu besprechen.

## Südkina heiß umstritten

### Jum Vormarsch der Japaner

Shanghai, 23. Okt. (Masiendienst des M.B.) Am Samstagmittag haben die leichten Streitkräfte der japanischen Marine, die auf dem Tangse vorbringen, die Stadt Osheng, 70 Kilometer unterhalb von Hankau, besetzt, und sind noch sechs Seemeilen weiter flussaufwärts vorgestoßen. Eine Abteilung der Nordgruppe, die entlang der Hankau-Bahn vormarschiert, näherte sich bereits Wutschanganpaß, dem letzten großen Hindernis vor Hankau. Eine andere Abteilung der Nordgruppe hat die Wasserstraße des Tschang-Kiang südlich von Schawo überschritten und hält Marschrichtung Nanking ein. Die Bereinigung dieser Kolonne mit den japanischen Truppen im Raume nördlich des Tangse ist baldigst zu erwarten.

Nunmehr scheinen bei den Kampfhandlungen auf dem Tangse auch nördliche Fliegerangriffe bevorzustehen. Der japanische Gesandte in Shanghai hat nämlich den Vertretern der ausländischen Mächte eine Mitteilung des japanischen Flottenchefs zugesandt, von Samstag ab sei auch bei Nacht auf dem Tangse im Abschnitt Hankau mit Flugzeugangriffen zu rechnen. Zur Begründung wird gesagt, dort überschritten große chinesische Trup-

## 260jähriges Jubiläum

### der ältesten deutschen Opernbühne

Hamburg, 23. Okt. Reichsminister Dr. Goebbels nahm am Samstag Gelegenheit, an einem Jubiläumsempfang aus Anlaß der 260. Jahrestage der Hamburgischen Staatsoper teilzunehmen, um damit erneut seine rege Anteilnahme an Hamburgs kulturellem Schaffen zum Ausdruck zu bringen.

Generalintendant Strohmann sprach Worte der Begrüßung. Reichsminister Dr. Goebbels nahm dann Gelegenheit, in diesem Kreise Hamburger und niederdeutscher Kulturschaffender die klaren Linien und Grundgedanken nationalsozialistischer Kulturführung zu umreißen. „Der Staat sieht in der Kunst nicht eine ihm fremde und neutrale Funktion unseres öffentlichen Lebens; er sieht darin ein gewichtiges Teil unseres Volkslebens selbst.“ Dr. Goebbels stellte in diesem Zusammenhang fest, daß die Kunst nach nationalsozialistischer Auffassung nicht etwa ein schöner Zierrat des öffentlichen und privaten Lebens sei, den man ebensogut entbehren könne, ohne damit dem wirtschaftlichen, sozialen oder seelischen Wohlstand des Volkes irgendwie Abbruch zu tun. Nichts anderes wollten wir als warmherzige Förderer der deutschen Kunst sein! Wir sind berufen und in der Lage, die Pläne und das Streben der deutschen Künstler auf das Volk hin zu fördern und zu unterstützen. Denn gerade wir kennen das Volk. Wenn sich heute die Tore der deutschen Theater wieder weit öffnen, insbesondere der deutschen Jugend, so sei dies einzig und allein der Kulturpolitik des Nationalsozialismus zu danken.

## Neue Bluttat der Spanienbolshewisten

Bilbao, 23. Okt. Wieder wird ein Verbrechen der Valencia-Bolshewisten bekannt, das die wahre Einstellung dieser Kulturzerstörer neuerlich enthüllt, die sich immer noch herausnehmen, von anderen Ländern als Staat angesehen werden zu wollen. Fünf katolische Priester sind in Valencia an die Wand gestellt und von verführten Mörderbanditen erschossen worden.

Berichten aus Barcelona zufolge wurde in Katalanien infolge der Knappheit der Stromversorgung der ununterbrochene Lichtstundentag von 8 Uhr früh bis 4 Uhr nachmittags eingeführt. Ab 4 Uhr nachmittags hört die Versorgung mit Strom vollkommen auf. Es gibt am Abend auch keine Straßenbeleuchtung mehr. Dagegen hat der Terror gegen die national gesinnte Bevölkerung nachgelassen. Der Bürgermeister eines Dorfes in der Provinz Albacete wurde erst dieser Tage zum Tode verurteilt, nur weil in seinem Dorf zwei „Fahnenflüchtige“ gefunden worden waren.

**Sitzung des Memelländischen Landtags.** Die ursprünglich für den 21. Oktober anberaumte Sitzung des Memelländischen Landtages, die aus technischen Gründen verschoben wurde, ist nunmehr endgültig für kommenden Mittwoch, den 26. Oktober, einberufen worden. Auf der Tagesordnung steht wiederum der Protest gegen die neuen litauischen Staatschutzgesetze, die für das Memelgebiet nur eine Verewigung des staatswidrigen Kriegszustandes bedeuten würden.

genmassen den Flug. Die ausländischen Mächte werden ersucht, ihre Fahrzeuge bis Mitternacht mindestens 10 Seemeilen oberhalb Hankau zu verlegen und die Liegeplätze und Schiffsbewegungen umgehend dem japanischen Oberkommando mitzuteilen.

### Kanton wird gefäubert

Auf dem letzten Teil ihres Vormarsches auf Kanton begegneten die japanischen Truppen erheblichen chinesischen Widerstand, vor allem nordwestlich von Tschengsheng. Mit Panzerabwehrkanonen setzten sich die Chinesen gegen die japanischen Tankabteilungen zur Wehr. Nach mehrstündigem Gefecht wurde sie jedoch verstreut und liegen zahlreiche Tote und verschiedene Geschütze und Maschinengewehre zurück.

Die Stadt Kanton wird jetzt durch die Japaner von den zurückgebliebenen chinesischen Scharfschützen gefäubert. Die Zerstörungen, die die Chinesen vor ihrer Flucht vornahmen, sind nicht so umfangreich, wie man zunächst befürchtet hatte. Lediglich eine Anzahl Fabriken und eine Kraftstation sind in die Luft gesprengt worden.

übergeben. Frau Kern fühlte sich heute besonders schlecht. Sie erleide manchmal Herzankfälle, die ihren Tod befürchten ließen.

In diesen Gedanken lag Brigitte die wenigen Stufen zur Terrasse empor, um zu Abend zu essen. Der Wind schmeichelte um ihre Schultern und über ihr Haar; die Klänge des Kurorchesters folgten ihr wie kleine, zärtliche Kälter, die bewundert werden wollten. Die Bewegung eines Gruppens hob sie aus ihren Träumen. Aufschauend und schon im Vorübergehen sah Brigitte mitten hinein in das Gesicht des Grüßenden: Eril Brasen.

Brigitte hatte am nächsten Morgen allerhand Aufgaben zu erfüllen. Sie sah einige Manuskripte für die Kurzeitung durch und machte sich dann auf, um die Auswahlgelassen an den verschiedensten Stellen des Kurparks zu untersuchen, ob die Bekanntmachungen und Ankündigungen darin richtig angebracht waren. Für die nächste Woche war ein Konzert der Thüringer Sängerknaben sowie ein „Lustiger Abend“ mit einer berühmten „Stimmungslanone“ vorgesehen. Nähere Angaben und die Bilder der Künstler mußten bereits in sämtlichen Kurkästen aber auch in den Fenstern der Buchhandlungen des Bades zu finden sein.

Als Folge ihrer vielseitigen und emsigen Tätigkeit mußte sie bereits viele Leute, die ihr begegneten, als gute Bekannte grüßen. Wie schnell bildete sich hier im Zusammentreffen gleicher Wünsche und Hoffnungen eine Gemeinschaft heraus, die zu einem herzlichen und kameradschaftlichen Verhältnis der Menschen führte. Vor der größten Buchhandlung am Plage blieb Brigitte eine kurze Weile in einem plötzlichen Einsatz stehen. Ob hier das Buch der Elisabeth Barnekamp zu haben war? Brigitte hatte es zwar dabei im ilterlichen Bücherstrahl gesehen; aber solche Bücher durfte man ruhig zweimal besitzen, einmal, um vielleicht auch anderen Menschen damit eine Bereicherung zu geben, das andere Mal als unveräußerlichen und geliebten Eigenbesitz.

Das Buch war vorhanden. Der gewandte Verkäufer holte es flink und mit sicherem Griff aus der großen Reihe. Brigitte hielt es eine Weile fassungslos und ergründend in ihren Händen. Der bekannte, vertraute Einband, die Form, das Bewußtsein des Inhalts, das alles sprach sie an wie eine befreundete Stimme. Der Buchhändler sah sie mit einem leisen, gut verhüllten Erstaunen an und wartete, daß sie zahlen oder aber einen Einwand machen sollte. Aber Brigitte sagte:

„Wissen Sie auch, daß die Dichterin dieses Buches hier zur Kur weilte?“

Der Buchhändler verneinte und erklärte auch, daß er selbst

das Buch nur dem Namen nach kenne. Brigitte erklärte ihm, er begebe ein unverzeihliches Verläumdnis, zahlte dann und verließ das Geschäft.

Unterwegs überlegte sie, ob nicht einer Frau von Elisabeth Barnekamps Bedeutung auch in diesem Kurort unbedingt mehr Beachtung geschenkt werden müsse. Gewiß, die Schriftstellerin lebte hier zur Erholung, aber sie brauchte auch eine gewisse werbende Unterstützung. War es da nicht angebracht, ihr einen Vorleseabend zu verschaffen? Brigitte konnte kaum annehmen, daß das besonders anstrengend sein würde, glaubte aber, dadurch eine große Anzahl Menschen mehr auf Elisabeth Barnekamps Schaffen und Persönlichkeit aufmerksam zu machen. Noch heute wollte sie mit Direktor Kern über die Angelegenheit sprechen.

Auf dem Rückweg zur Kurverwaltung kam sie an den Salinen vorbei und stieg die kleine Treppe zur Veranda des Grabierwerkes empor. Hier war am Vormittag ein reger Betrieb. Die gemieteten Liegeplätze waren fast alle belegt. Brigitte strich im Vorübergehen über Herrn Reuschs Arm. Reusch vermochte nicht aufzublicken, aber er begrüßte Brigitte mit ihrem Namen.

„Woher wußten Sie, daß ich es war?“ forschte Brigitte mit Erstaunen, und sie sagte es leise, um die Rubenden nicht zu stören.

Reusch lachte, zu Späßen bereit, spitzbübisch in sich hinein.

„Ich erkenne Sie an Ihren Händen“, gestand er, „an den guten Händen, die mir während des Ausfluges die Kissen so oft zurechtgerückt und glattgestrichelt haben.“

„Also an meinen Händen...?“ wiederholte Brigitte gerührt und betrachtete die Gelobten. „Wie geht es Ihnen denn?“

„Seit dem Ausflug nicht so tollig! Tun Sie mir die einzige Liebe, Fräulein Ach, und sagen Sie meiner Frau nichts davon, wenn sie kommt, sonst ist sie mächtig ungehalten. Ich hätte mir die Erschütterungen, die das Fahren in dem Wagen nun einmal verursacht, unbedingt ersparen sollen. Aber wenn man so am Leben hängt —“ Nun brach auch hier der tiefe Gram aus, der hinter der gewollten und ertrungenen Lebensheiterkeit lauerte.

„Es war auch sicher nicht falsch“, tröstete Brigitte, „es ist nun einmal geschehen und nicht mehr zu ändern. Und nun werden Sie es auch überwinden. Das weiß ich genau.“

„Genau dasselbe sage ich mir auch“, erwiderte Reusch, jetzt schon wieder mit einer starken, gestählten Stimme. „Das Leben ist so kurz, man soll es genießen. Wer weiß, wie lange ich es noch habe!“

(Fortsetzung folgt.)